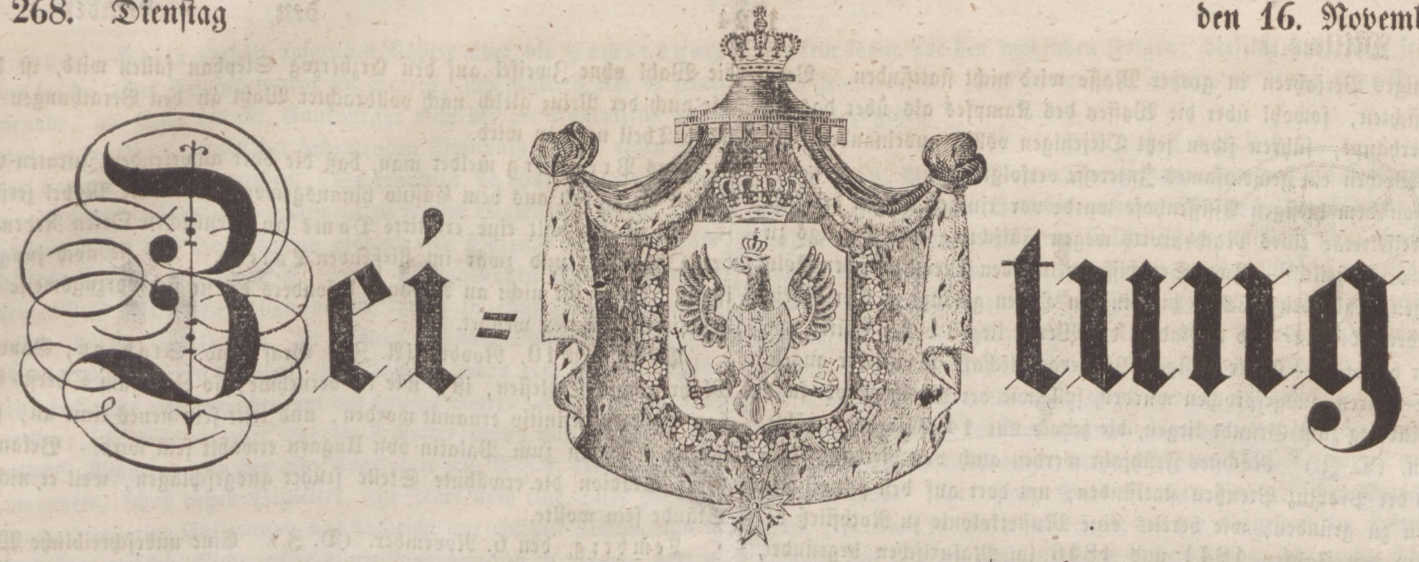
№ 268. Dienstag den 16. November 1847.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin, den 14. November. Ihre Majestät die Königin haben auf den Wunsch Sr. Majestät des Königs den Vorsitz des Kapitels des Luisen-Ordens zu übernehmen geruht.

Der Königliche Hof legt heute für Se. Kaiserliche Hoheit den Erzherzog Friedrich von Oesterreich die Trauer auf acht Tage an.

Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Ceremonienmeister, Graf Pourtalès, ist aus der Schweiz hier angekommen.

(Schweizer Wirren.) Zwei Thatsachen sind zu beleuchten, welche von eindringlicher Wichtigkeit sind. Die erste ist die erwiesene Bundeswidrigkeit des Sonderbundes an sich; die zweite die Widersetzlichkeit der den Sonderbund bildenden Kantone gegen einen gesetzlich ausgesprochenen Tagsatzungsbeschluß. Entweder ist die Tagsatzung die oberste eidgenössische Behörde, der es allein, durch vorher freiwillig zugestandenen Beschluß der einzelnen Kantone übertragen worden ist, über die allgemeine schweizerische Politik, über Verfassungen, Bündnisse, Krieg und Frieden, mit einem Wort über alle die gesammte Eidgenossenschaft betreffenden Angelegenheiten durch gesetzlich vorgeschriebene Stimmenmehrheit zu entscheiden, oder sie ist eine solche oberste Behörde nicht. Ist sie es, wie allgemein zugestanden wird, so muß sie ihren Entscheidungen durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel Achtung verschaffen; thut sie das nicht, so muß sie sich als invalid und unmächtig erklären. Sie hat das erste gethan. — Die Entstehung des Sonderbundes rührt bekanntlich von der Aufhebung der Aargauischen Klöster, der Einführung der Jesuiten in Luzern und den Freischaaren-Zügen her. Die Aufhebung der Klöster war bundeswidrig, wenn auch nicht in demselben Maße als die Freischaarenzüge; die Einführung der Jesuiten war es nicht. Luzern war daher in seinem Rechte, als die Austreibung der Jesuiten, die es, kraft seiner kantonalen Selbstherrlichkeit zu sich beschieden, verweigerte. Es war ebenfalls in seinem Rechte, als es, um gegen etwaige künftige Freischaareneinbrüche in sein Gebiet sich zu schirmen, die ihm zunächst gelegenen gleichgesinnten Urkantone in sein Interesse zog und diese vermochte (da ein Gleiches nicht von Seiten des Vororts und der Tagsatzung vorauszusehen war), im Nothfall ihm Beistand und Hülfe zu gewähren. Es war, obgleich nicht mehr so unbedingt, auch wohl da noch in seinem Rechte, als es, um sich einen noch mächtigern Hinterhalt zu erwerben, auch Freiburg, Wallis und Zug für sich gewann. Aber es war nicht mehr in seinem Rechte, als es, statt eines auf Gegenseitigkeit beruhenden innigen Freundschaftsverhältnisses zwischen sich und den sechs andern Kantonen, einen von der Eidgenossenschaft gesonderten Bund stiftete und sich als „Vorort" an die Spitze desselben stellte. Daß es dies gethan, ist urkundlich erwiesen. Nicht minder unrecht hatte Luzern auch darin, daß es den von ihm gestifteten Sonderbund der obersten eidgenössischen Behörde, der Tagsatzung, als eine in sich constituirte selbstständige Macht gegenüber stellte. Dieß Verfahren war eben so unpolitisch als bundeswidrig. Es mußte die Störung, die Zerwürfnisse und den Bürgerkrieg, welcher jetzt in der Schweiz schon ausgebrochen ist, zur unvermeidlichen Folge haben. Luzern hat davon die Verantwortlichkeit zu tragen. Es hat sich seines frühern, unbestrittenen Rechtes begeben, und sich ein Unrecht aufgebürdet, von dem es ohne Zweifel in der Folge am schwersten betroffen werden wird. Die von ihm abgegebene und von seinen Bundesgenossen wiederholte Erklärung: „daß man sich dem gesetzlichen Mehrheitsbeschlusse der Tagsatzung nicht unterwerfen, und den bundeswidrigen Sonderbund nicht auflösen werde", war eine Kriegserklärung gegen die oberste vollstreckende Behörde der Eidgenossenschaft. Es blieb dieser Behörde nun nichts übrig, als entweder ihre Dimission zu geben, die Eidgenossenschaft für aufgelöst zu erklären, das Bundesband zu zerreißen, und der Anarchie die Schleusen zu öffnen, oder mit Ernst und Nachdruck ihren gesetzlich erlassenen Verfügungen Achtung zu verschaffen. Sie hat das letzte gethan.

Von der Oder. — Unter den jetzigen überall so mislichen Geldverhältnissen gewinnt ein Gerücht immer mehr an Wahrscheinlichkeit, welches unsere Finanzen betrifft, nämlich die Behauptung, daß der Zinsfuß unserer Staatsschuldscheine wieder werde von 3½ auf 4 Proc. zurückgestellt werden. Als vor mehren Jahren der betreffende Zinsfuß in Folge des Glaubens an das Dasein einer überflüssigen Menge von baarem Geld in der bekannten Art herabgesetzt wurde, sprachen wir bereits an einem andern Orte unsern bescheidenen Zweifel an der Richtigkeit dieses Calculs aus und suchten außerdem unsere anderweiten Bedenken gegen eine solche Zinsherabsetzung darzuthun. Die Folgezeit hat die Richtigkeit unserer Voraussicht nur zu bald bestätigt, und man scheint nun auch von Seiten des Staats in das richtige Gleis des finanziellen Justemilieu zurückzulenken. In der That war es zu bedauern, daß man das Verhältniß zwischen Ausgabe und Einnahme rücksichtlich der Capitalisten, dieses doch jedenfalls, besonders in Zeiten der Noth sehr nützlichen Theiles der Bevölkerung, bei der Zinsreduktion so ganz aus den Augen ließ. Diese Klasse der Staatsbürger lebt großentheils von ihren Renten. Diese konnten allerdings vermindert werden, wenn zugleich die Preise aller Lebensbedürfnisse sich niedriger stellten. Bekanntlich aber fand gerade das Gegentheil statt. Die letztern stiegen bedeutend im Preise, während die Zinseinnahme bedeutend herabgesetzt wurde. Da trat das fatale Verhältniß ein: je weniger der Einnahme, desto mehr der Ausgabe, was bekanntlich zum Ruin führt. Wie immer, so hat auch hier die Zeit, und zwar eine sehr kurze Zeit, das rechte Verhältniß wieder hergestellt, der Zinsfuß der Privatkapitalien ist wieder auf die frühere Höhe zurückgegangen und die Staatspapiere sind in demselben Verhältnisse gesunken. Unter diesen Umständen würde es nur eine zeitgemäße Maßregel sein, wenn der Zinsfuß unserer Staatspapiere zu seinem frühern Maße zurückkehrte. Letztere würden dann bald wieder ihren Nominalwerth erhalten, ja ihn in glücklichern Zeiten sogar wieder überschreiten; ein Resultat, welches unsern Finanzen im In- und Auslande bald wieder den Anblick früherer Blüte gewähren würde.

Die sechs Sätze des Statuts der neuen Gemeinde in Magdeburg lauten vollständig: „1) Wir können uns mit den Maßregeln des gegenwärtigen Kirchenregiments nicht einverstanden erklären, und scheiden daher aus der Staatskirche unsers Landes; denn es verpflichtet unsere Prediger und uns selbst auf Formen und Lehren, die einem vergangenen Jahrhundert angehören und unserm Bewußtsein nicht entsprechen. 2) Wir bleiben, was wir waren, evangelische Christen. Wir wollen nichts Neues machen, sondern nur unsere evangelische Freiheit wahren. Freiheit ist mit echter Religion unzertrennlich, sie ist Grundsatz des Evangeliums. Unser Schritt ist lediglich ein Schritt der Nothwehr. 3) Wir erkennen wie früher die Bibel für die Urkunde des Christenthums an. Sie enthält aber keine Lehrgebäude, kein in Begriffe gefaßtes Glaubensbekenntniß, sondern große Gedanken, welche die höchste Wahrheit in sich schließen. Daher kann uns die Bibelauslegung vergangener Zeiten nicht binden. 4) Unser Bekenntniß lautet: Ich glaube an Gott und sein ewiges Reich, wie es Jesus Christus in die Welt eingeführt hat. 5) Unsere Gottesverehrung bleibt bei Freiheit und Mannichfaltigkeit der Form die bisherige. Daher scheiden wir auch nicht aus der Kirche überhaupt, sondern entziehen uns blos der Aufsicht und Leitung eines Consistoriums, das unserer Glaubensfreiheit Zwang anthut. 6) Unsere Verfassung beruht auf den evangelischen Grundsätzen der Freiheit und der Liebe. Die Gemeinde regiert sich selbst durch die von ihr bestellten Aeltesten, sorgt für die Armen und hält den Predigerstand nicht für einen bevorzugten und abgesonderten."

Magdeburg. — In den letzten 8 Tagen haben sich die Austritts-Erklärungen aus der Kirche bedeutend vermehrt; die sich bildende neue Gemeinde möchte wohl bereits 1500—2000 Seelen zählen. Allmälig klärt sich nun die Ungewißheit der hiesigen kirchlichen Zustände auch mehr auf, und die verschiedenen Richtungen prägen sich deutlicher und schärfer aus. Mit Bestimmtheit läßt sich schon

jetzt sagen, ein einiges Verfahren in großer Masse wird nicht stattfinden. Verschiedene Grundansichten, sowohl über die Waffen des Kampfes als über das zu erstrebende Ziel überhaupt, führen schon jetzt Diejenigen völlig auseinander, die noch vor wenigen Wochen ein gemeinsames Interesse verfolgten.

Köln. — Von dem hiesigen Assisenhofe wurde vor einigen Tagen der frühere Bürgermeistereisekretär eines Nachbarorts wegen Fälschung und Betrugs zu 5 Jahr Zuchthaus verurtheilt. — Zwei Seeschiffe, welche den Dienst zwischen Köln und Stettin versehen, sind eben glücklich hier in den Hafen gelangt. Der Rhein ist mit Schiffen bedeckt, die ein- und ausladen, die Werfte liegen voller Güter und der Handel ist sehr belebt. — Einer hiesigen Bürgergesellschaft, in welcher angeblich kommunistische Lehren ausgesprochen wurden, soll, wie der Rhein. Beob. sagt, eine geheime Verbindung zum Grunde liegen, die jedoch nur 14 Mitglieder zählt.

Vom Rhein. (D. Z.) Nächstes Frühjahr werden auch von hier aus Auswanderungen nach der Provinz Preußen stattfinden, um dort auf den parzellirten Domänen Kolonien zu gründen, wie bereits eine Musterkolonie zu Rothfließ besteht. Rothfließ in den Jahren 1844 und 1846 im Masurischen begründet, erfreut sich des besten Gedeihens, da die dort kolonisirten Odenwäldler fleißige und tüchtige Arbeiter sind. Bei dem ausgezeichnet schönen Boden Ostpreußens fehlt es nur an tüchtigen Händen, Intelligenz und Kapital, um den noch tief daniederliegenden Landbau auf die Stufe zu bringen, daß es ihm möglich ist, das Doppelte und Dreifache des jetzigen Betrages zu produziren. Der Masurische Bauer ist unreinlich und träge, auf ihn wird dies Bild des Fleißes und der Reinlichkeit günstig einwirken. Den Plan zu dieser Ansiedlung entwarf der König selbst, welcher im Jahre 1842 dem Geh. Oberfinanzrath v. Senfft-Pilsach, Süddeutschland bereisen ließ, um von dort aus tüchtige Oekonomen zu veranlassen, daß sie statt nach Amerika nach Preußen übersiedelten. Jetzt, wo sich die Auswanderungslust nach Amerika auch der Rheinländer und Westfalen bemächtigt hat, jetzt sucht man den Zug der Auswanderung nach Preußen zu leiten und dem Staate fleißige und tüchtige Hände zu erhalten. Die Hessendarmstädter empfingen für ihr mitgebrachtes Kapital ein drei Mal größeres Grundstück außer anderen Begünstigungen in Preußen, da aber der Werth des Bodens im Rheinland und in Westfalen noch höher als in dem Darmstädtischen ist, so läßt sich annehmen, daß unsere Oekonomen sichtbar noch besser stehen werden, da ihnen doch mindestens dieselben Vergünstigungen zu Theil werden, welche den Hessen bewilligt wurden. Um den Verkehr in jenen Provinzen zu erleichtern, werden die Arbeiten an den Oberländer Seen wieder aufgenommen und mit Eifer betrieben, da ohne erleichterte Kommunikation die erzeugten Produkte nicht zu verwerthen sind. Die leichtere oder schwierigere Verwerthung der Erzeugnisse giebt dem Grund und Boden erst den Werth; so kostet ein Acker Land in Rußland nur etwa 20 Thlr., welcher in Ost- und Westpreußen 40 Thlr., in Pommern 50 Thlr., in Schlesien und Sachsen 100 Thlr., in der Rheinprovinz 200 Thlr., in Frankreich 250 — 300 Thlr., in England sogar 400 bis 500 Thlr. werth ist.

Ausland.

Deutschland.

(Frankf. O.-P.-A.-Ztg.) Die gestern gemeldeten Gerüchte von beabsichtigter Intervention der Oesterreichischen und Französischen Waffenmacht werden uns heute von anderer Seite als irrig bezeichnet; man werde die Schweizer vorerst sich selbst überlassen. Die Quelle, aus der uns dies zukommt, versichert zugleich, der Ausbruch des Kampfes scheine von den obersten Gewalten der Tagsatzung erst auf den 15. November festgesetzt. Es wird sich zeigen, ob der Sonderbund seinen Gegnern Zeit läßt, den Angriff so lange zu verschieben, bis die den Zugern, Freiburgern und Luzernern zu Hülfe gerückten Mannschaften der Urkantone die Abwesenheit von ihrer Heimath zu lang finden und den Kantonen das Geld ausgeht. Freilich scheint dieses Geldbedürfniß auch auf Seite der Majorität schwer gefühlt zu werden. Einige größere Anleiheversuche scheinen keinen Erfolg gehabt zu haben.

In der Graf Görlitz'schen Geschichte, welche auch in hiesigen Kreisen um so vielfältiger in diesen langen Winterabenden besprochen wird, da dessen Gattin eine geborne Frankfurterin war, hat seit einigen Tagen die öffentliche Meinung einen totalen Umschwung zu Gunsten des so hart verdächtigten Mannes erfahren. Er verdankt dies jedoch weniger noch dem gegen seine eigene Person gerichteten Vergiftungsversuche eines Bedienten, der sogar gleich anfangs keineswegs zum Vortheil des Herrn ausgedeutet wurde, als vielmehr dem in der letzten Nummer des Deutschen Zuschauers abgedruckten Reclam des Geh. Staatsraths Jaup, Freundes der verstorbenen Gräfin. Jaup verbürgt sich darin für die vollkommene Schuldlosigkeit des Grafen; sein Name aber hat in allen Schichten der Gesellschaft einen so guten Klang, daß man ihm in Erwartung der Resultate der vom Großherzoglichen Hofgericht wieder aufgenommenen Untersuchung unbedenklich aufs Wort glaubt. Als ein seltsames Zusammentreffen von Umständen dürfte zu erwähnen sein, daß über dem Mörder des Oheims der verblichenen Gräfin, H. Max Schulz dahier, vor einigen Wochen das Todes-Urtel gesprochen worden ist.

Oesterreichische Staaten.

Wien, den 11. Nov. Heute Mittag 12½ Uhr haben Se. Majestät der Kaiser in Begleitung seines durchl. Bruders, des Erzherzogs Franz Karl, und dessen drei Söhnen, des kommandirenden Generals Erzherzogs Albrecht und des Erzherzogs Leopold, erstgeborner Sohn des Erzherzogs Rainer, mittelst eines eigenen Donau-Dampfbootes die Reise nach Preßburg angetreten. Unmittelbar nach Eröffnung des Reichstages wird die Palatinalwahl vorgenommen werden. Daß die Wahl ohne Zweifel auf den Erzherzog Stephan fallen wird, ist bekannt, so wie auch der Prinz gleich nach vollbrachter Wahl an den Berathungen des Landtages Theil nehmen wird.

Aus Preßburg meldet man, daß die dort anwesenden Juraten vor einigen Tagen die Juden aus dem Casino hinausgeworfen und alle Möbel zerstört haben. — In Pesth hält eine exaltirte Dame an öffentlichen Orten Reden im Sinne der Opposition und zwar im fließenden Latein. Da sie noch jung und schön ist, so fehlt es ihr nicht an Anhang, besonders da sie sich vorzugsweise an die jugendlichen Juraten wendet.

Prag den 10. Novbr. (A. Z.) Graf Rud. Stadion, Gouverneur von Mähren und Schlesien, ist, wie ich vernehme, so eben zum Oberst-Burggrafen von Böhmen definitiv ernannt worden, und tritt sein neues Amt an, sobald Erzherzog Stephan zum Palatin von Ungarn erwählt sein wird. Bekanntlich hatte Graf Stadion die erwähnte Stelle früher ausgeschlagen, weil er nicht Chef der Stände sein wollte.

Lemberg, den 6. November. (D. Z.) Eine unbeschreibliche Wehmuth bemeistert sich des Deutschen, er mag auch noch so fern von seinem Stammlande weilen, wenn er von Jahr zu Jahr immer mehr Deutsche Brüder ihrer Heimath den Rücken zuwenden und nach dem fernen Amerika auswandern sieht. — Die Gefahren einer so langwierigen Reise auf trügerischem Elemente, Krankheit, Mangel an Mitteln zum Unterkommen, wenn auch dort angelangt, die vielfach traurigen Berichte ihrer Vorgänger, alles dies schreckt die Deutschen nicht ab, sich einem fremden Welttheil zuzuwenden. Wie verhält es sich mit den Deutschen, die in den 80ger Jahren des vorigen Jahrhunderts aus den Rheingegenden nach Galizien und der Bukowina ausgewandert sind? In ganz abgesonderten Dörfern, denen man Wohlhabenheit aus der Ferne ansieht, leben sie ruhig und friedlich und freuen sich des Lebens. Fast in allen Kreisen Galiziens gibt es sowohl katholische als auch evangelische Gemeinden mit eigenen Kirchen und dabei angestellten Pfarrern. Der Deutsche in Galizien spricht noch immer den Dialekt seines Stammlandes, er ist hohen kräftigen Schlages, bewohnt meist gemauerte Häuser, zieht schönes Vieh und bebaut den Acker nach mitgebrachter Sitte, daher ihm dieser auch weit mehr abwirft, als jener des Polnischen oder des Ruthenischen Nachbars. Die Steuern sind nicht groß, denn es kommen auf einen ganzen Bauer, der ungefähr 30 Joch (à 1600 Geviertklafter) Gründe hat, für ihn sammt Familie kaum 9 Fl. Konv. oder 10 Fl. 48 Kr. Rheinisch jährlich zu entrichten. Die Deutschen sowohl auf K. K. Kameral- als auch auf Privatgütern sind von jeher bezüglich der Robot mehr verschont worden, daher der ganze Bauer, wie hier angedeutet, des Jahres kaum (?) 90 Tage (!!) Robot leistet, dafür aber freies Holz und Waldhutungen, Wiesen ꝛc. benützt. Ungefähr den 150sten Mann trifft die Wehrpflicht, die acht Jahre dauert, wovon er die Hälfte bei seiner Familie auf Urlaub zubringt. Das Klima in Galizien ist äuerst gesund, der Boden aber ungemein fruchtbar. Wenn nun der Deutsche wegen Uebervölkerung sein Vaterland zu verlassen sich gezwungen fühlt und ein Kapital zum Grundankauf mitbringen kann, so wird er weit besser thun, nach Galizien zu ziehen, anstatt das ferne Amerika aufzusuchen. Es ist ganz zuverlässig, daß bald das Kaiserliche Patent erscheinen wird, womit dem Bauer ein Drittheil seiner bisher dem Grundherrn geleisteten Arbeit oder Robot aufgehoben wird. Der adelige Grundherr, der bis nun gewohnt war, daß der Bauer die gesammten Dominikalgründe bestelle, ohne daß er selbst Zugvieh und eigene Knechte gehalten hat, kann sich nicht leicht zu einem neuen Wirthschaftssystem bequemen, er wünscht daher jetzt sein Landgut zu verkaufen und sich dafür im nahen Rußland (?) anzukaufen, wo er mit dem Bauer nach alter Gewohnheit noch immer schalten darf. Daher sind herrschaftliche Landgüter jetzt beispiellos wohlfeil; es kommt das N. Oesterreich vorangedeutete Joch auf 22 Fl. K.M. oder 26 Fl. 24 Kr. Rheinisch zu stehen, ohne Unterschied, es sei Wald, Feld, Wiese. — Es gibt in Galizien derzeit Landgüter von 20,000 Fl. bis 100,000 Fl. K.M. Werth zu verkaufen. Wegen näherer Auskunft erlaube ich mir auf das hier seit beiläufig einem halben Jahre bestehende Handels-Industrie- und landwirthschaftliche Geschäftskomptoir in Lemberg, Ringplatz Nr. 173, zu verweisen.

Krakau, den 7. Nov. Die sterblichen Ueberreste des am 4ten d. ermordeten Criminal-Präsidenten sind gestern früh beerdigt worden. Ueber diesen mit beispielloser Kühnheit verübten Mord sind bis jetzt folgende Einzelheiten bekannt geworden. Alles was man davon weiß, stützt sich auf die Aussage eines Soldaten, der dem Ermordeten auf dem Wege nach seiner Wohnung mit einer Laterne voranleuchtete. Als sie nicht mehr weit von derselben entfernt waren — sie liegt am Ende der Annenstraße, dicht an der Promenade — begegneten ihnen zwei Männer, von denen der eine, ohne eine Wort zu sagen durch einen Pistolenschuß sein Schlachtopfer niederstreckte. Jener Soldat stürzte zugleich vor Schreck zu Boden und als er sich wieder von seiner Betäubung erholte war der Thäter und sein Begleiter verschwunden. Durch den Schuß war natürlich alles in Allarm versetzt, man schickte augenblicklich Patrouillen aus, ließ die Barrieren besetzen, um Niemanden hinauszulassen, aber man suchte den Verbrecher vergebens. Bis jetzt waren alle Nachforschungen vergebens. Man spricht von einer geheimen Proscriptionsliste, wonach nicht weniger als 16 Individuen auf ähnliche Weise ihr Leben einbüßen würden. Es verdient übrigens noch bemerkt zu werden, daß seit der Besetzung unserer Stadt durch die Oesterreicher, wo eine allgemeine Entwaffnung stattfand, der Besitz von Waffen bei schwerer Strafe verboten; um so auffallender mußte also jener Pistolenschuß sein und um so wunderbarer ist das Entkommen des Thäters. (Schles. Ztg.)

Die Zeitungs-Halle enthält folgendes Nähere über die Ermordung Zajączkowski's: Der Ermordete war im Begriff, sich gegen 8 Uhr in seine an der Promenade, am Ende der St. Annenstraße dicht bei der Annenkirche gelegene Wohnung zu begeben; wegen der bedeutenden Finsterniß läßt er einen Soldaten mit einer Laterne vor sich hergehen. So wandeln sie ohne zu sprechen der Wohnung zu, da sagt der Criminal-Präsident zu seinem Begleiter: „Sieh, es ist hier so stockfinster, wenn uns hier Jemand plötzlich eine Ohrfeige gäbe, es wäre nicht möglich, den Thäter zu erkennen." Diese ahnungsvollen Worte waren die letzten, die sein Mund gesprochen; bald darauf kamen in entgegengesetzter Richtung zwei große, anständig gekleidete, in Mäntel gehüllte Männer und gingen stillschweigend an dem Soldaten vorüber. Als sie dicht neben dem Criminal-Präsidenten waren, sagte der eine derselben nur das einzige Wort: „ten!" (dieser ist's) worauf der andere sein Schlachtopfer auf die Schulter schlug und fragte: „wie geht's Kamerad?" Während nun der also Angeredete sein Gesicht dem unbekannten Frager zuwandete, schoß dessen Begleiter, ehe Jener noch eine Silbe zur Antwort geben konnte, auf eine Entfernung von vielleicht nur einigen Zollen, ihn in den Kopf, so daß er augenblicklich, ohne einen Laut von sich zu geben, todt zu Boden sank. Nach einer andern Version wäre nur eine handelnde Person bei dieser lautlosen Tragödie gewesen und die andere hätte sich blos als Reserve oder Beobachtungscorps dabei befunden. Da hätte denn der Erstere mit der linken Hand sein Schlachtopfer bei der Gurgel gefaßt und im nächsten Augenblick ihm ein Pistol an den Kopf gesetzt und es sogleich losgedrückt. Man muß erstaunen über die Kühnheit und das Glück des Thäters: denn der Schauplatz dieses blutigen Drama's befindet sich nur wenige hundert Schritt von der Hauptwache und von dem Schlosse. Man wird wissen wollen, wie der laternentragende Soldat bei diesem plötzlichen und blutigen Ereigniß sich verhalten? Darüber ist zu bemerken, daß er sich im allereigentlichsten Sinne des Wortes gar nicht verhalten hat Als er unerwartet dicht hinter sich einen Schuß fallen hört, stürzte er besinnungslos vor Schreck zu Boden. Unterdeß hat man in einem bedeutenden Theile der. Stadt den Schuß gehört, eine auf dem sehr hoch gelegenen Schlosse postirte Schildwache, welche in jenem Augenblicke zufällig jenem Ort das Gesicht zugewendet, hat sogar den Blitz des Pulvers deutlich durch die Finsterniß gesehen, im Augenblick ist die bewaffnete Macht auf den Beinen, man schlägt Lärm, ruft den Polizei-Direktor und wenige Minuten nach der vollbrachten That ist man, von jenem Soldaten, der den Pulverblitz gesehen hatte, hinlänglich orientirt, auf dem Schauplatze derselben. Man findet nichts als die Leiche und den jetzt erst von seinem Schreck sich mühsam erholenden Soldaten. Sogleich wird an sämmtliche Barrieren der Befehl ertheilt, diesen Abend Niemand hinauspassiren zu lassen und man verhaftet zunächst alle auf den Promenaden befindlichen Individuen, insofern sie nicht nach ihrer Persönlichkeit über den leisesten Schein eines Verdachts erhaben sind. Alles vergeblich — bis auf diesen Augenblick. Den andern Tag bemächtigte man sich sogleich derjenigen politischen Angeschuldigten, die in der letzten Zeit aus dem Gefängnisse als unverdächtig waren entlassen worden, aber auch dadurch vermochte man zu keinem einigermaßen befriedigenden Ergebniß zu gelangen. Vor einigen Wochen waren bekanntlich fünf beschuldigte Revolutionaire aus dem hiesigen Gefängniß entsprungen, ohne daß es bis diesen Augenblick gelungen wäre, auch nur einen einzigen derselben wieder einzufangen. Man denkt natürlich daran, daß einer derselben der Mörder sein könnte. Man erzählt sich, einer jener entsprungenen, ein Priester, hätte kürzlich aus Brüssel oder gar aus Rom einen Brief an den Ermordeten geschrieben, worin er sich bedauernd darüber aussprach, daß er sich durch seine nothgedrungene Entfernung aus Krakau leider verhindert sehe, ihm seine während der langen und strengen Kerkerzeit erwiesenen Wohlthaten nach Würden zu vergelten, übrigens werde nächstens einer seiner Krakauer Freunde diese Bemühung über sich nehmen und die wohlverdiente Schuld gewissenhaft abtragen. Hätte man den Schreiber dieses Briefes — falls die Sache wahr ist — zur Stelle, dann wäre doch eine Basiis für die peinliche Untersuchung gegeben, derselbe befindet sich aber in unbekannter Ferne. Jener Priester soll, wie weiter erzählt wird, auch schon im Gefängniß, als Zajączkowski ihm die tröstliche Versicherung gab, er werde seinen unfreiwilligen Aufenthaltsort nur verlassen, um zum Galgen gebracht und alsobald aufgehängt zu werden, mit zuversichtigem Trotz geantwortet haben: „Ehe ich aufgehängt werde, sind Sie längst verfault!" Ob dies ein mythisches vaticinium post eventum (Weissagung hinter dem Ereigniß her) oder vielmehr ex eventu ist, oder geschichtliche Thatsache, vermag ich natürlich nicht zu entscheiden. Noch ist zu bemerken, daß gestern das Vorgefallene durch Straßenanschläge, des Inhalts: „daß der ꝛc. Zajączkowski sein dem Staatsdienst gewidmetes Leben durch die Hand eines Meuchelmörders verloren habe, dem Publikum offiziell kundgemacht wurde. Nicht lange darauf waren jedoch die Zettel heruntergerissen und an deren Stelle andere geklebt, auf denen die wenig erbauliche „Kundmachung" zu lesen war, daß noch sechszehn andere Personen Krakau's eines ähnlichen Todes sterben würden. Die unoffiziellen Plakate beeilte sich natürlich die Polizei sobald als möglich verschwinden zu lassen. Mit eigenen Augen habe ich übrigens von dem allen nichts gesehen, was wohl bei der raschen Folge dieser Vorgänge den Meisten wiederfahren sein wird, aber die ganze Stadt ist voll davon. Erwähnt mag noch werden, daß schon vor Monaten, als noch die Preußische Untersuchungs-Commission hier war — die sich beiläufig gesagt eines sehr ehrenvollen Rufes in der öffentlichen Meinung aller Krakauer zu erfreuen hatte und noch hat — der Ermordete von einem Mitgliede derselben, wie man behauptet, gewarnt worden ist, in seinem Verfahren gegen die politischen Verbrecher sich etwas zu mäßigen weil man nicht sicher sein könne vor den möglichen Folgen; derselbe habe aber seinem Preuß. Collegen geantwortet: „das sei unnütze Furcht, er kenne seine Leute und wisse mit ihnen umzugehen."

Frankreich.

Paris, den 10. Nov. Das gestrige „Journal des Débats" meldet: „Graf Bresson, Französischer Botschafter beim Könige beider Sicilien, ist zu Neapel gestorben. Am 2ten d. M., um 6 Uhr Morgens fand man ihn in seinem Bett in seinem Blut schwimmend und mit einer großen Wunde am Halse, von der man glaubt, daß sie mit einem Rasirmesser beigebracht worden. Diese schreckliche Nachricht ist mit dem in Marseille angekommenen Paketboot „Ocean" nach Frankreich gelangt. Etwas Näheres haben wir weiter nicht darüber.

Dasselbe Blatt meldet noch einen anderen entsetzlichen Vorfall, der aber glücklicherweise vermöge der Vorkehrungen die man zu treffen im Stande war, nicht zu dem tragischen Ende gelangte, auf welches ein Unglücklicher in gestörtem Gemüthszustande zielte. Der Pair, Graf Mortier, Französischer Botschafter am Turiner Hofe, jetzt aber in Paris anwesend, machte vorgestern im Hôtel Chatam, wo er wohnte, den Versuch, sich und seine beiden Kinder, die er bei sich hatte, mit einem Rasirmesser zu ermorden; er hatte aber vorher in einem Briefe seine Gattin davon benachrichtigt, und so wurde es, obgleich mit großer Mühe, noch möglich, die Ausführung dieses fürchterlichen Vorsatzes zu verhindern. Man hatte schon früher an ihm Spuren des Wahnsinns bemerkt; und er ist nun in ein Krankenhaus gebracht worden.

Aus Toulon wird unterm 3. Nov. berichtet: „Das Geschwader des Prinzen von Joinville, aus 13 Schiffen bestehend, da drei Dampfschiffe zu ihm gestoßen waren, lag vorgestern noch zu Spezzia; alle Schiffe hatten aber Befehl erhalten, sich zu heute segelfertig zu halten, und aus guter Quelle erfährt man, daß das Geschwader nach Neapel zurückkehren wird. Hier werden in größester Eile 30,000 Patronen für die päpstliche Regierung verfertigt, welche zugleich mit der schon erwähnten Flintensendung abgehen sollen. Es bestätigt sich, daß unsere Regierung dem Papste eine Anzahl Kanonen überläßt."

Die Regierung soll die Absicht haben, die Insel Korsika zu befestigen, und wird, wie es heißt, in der bevorstehenden Session die erforderlichen Kredite begehren.

Herr Guizot soll eine Uebereinkunft für die Regelung der Angelegenheiten der Schweiz in Vorschlag gebracht haben; in dem Falle nämlich, daß die Ereignisse eine Vernichtung des Bundes-Vertages von 1815 herbeiführen würden, sollte die Schweiz in zwei Staatenbünde geschieden werden, von welchen der eine die Sonderbunds-Kantone, der andere die übrigen Kantone umfassen würde. Von anderen Seiten wird behauptet, Herr Guizot habe den Europäischen Mächten, als Intervention zur Beendigung der Schweizer Wirren, die Abfassung einer Kollektiv-Note vorgeschlagen, durch welche die Autoritäten der beiden kriegführenden Parteien aufgefordert werden sollten, einen Waffenstillstand zu schließen, um abzuwarten, wie die Mächte, welcher den Wiener Traktat unterzeichnet, den Streitpunkt schiedsrichterlich erledigen würden.

Spanien.

Madrid den 3. Nov. Der „Clamor publico" behauptet heute, Mon, Pidal und Gonzalez Bravo complottirten gegen das gegenwärtige Cabinet und behauptet, daß die Königin starke Neigung zeige, Narvaez aus dem Ministerium und selbst aus Madrid zu entfernen. Diese Umstände, sagt das Blatt, haben Gerüchte von einer neuen ministeriellen Krisis veranlaßt. „Eco del Comercio" beklagt sich, daß der Gefe politico von Palencia den Mitgliedern der Progressistenpartei verboten hat, sich in den Blättern die „Spanische" Partei zu nennen. — General Concha hat Barcelona verlassen, um gegen din Montemolinisten zu kämpfen. Die Nachricht, daß der Herzog von Montpensier den Oberbefehl der Truppen in Catalonien übernehmen solle, wurde in der Provinz nicht günstig aufgenommen.

Die im Königl. Haushalt durch die Anstellung eines Gouverneurs des Palastes in der Person des Marquis de Miraflores nothwendig gewordenen Reformen sind nun angemeldet worden. Die Stellen des Intendanten und des Ceremonienmeisters sind aufgehoben und dafür ein Sekretair und ein Untersekretair der Palastverwaltung ernannt worden. Dieses Sekretariat zerfällt in die Abtheilung für das Ceremoniel; wohin die gesammten Funktionen des frühern Oberhofmeisteramts gewiesen sind, für das Königl. Haus oder die gesammte Oekonomie des Palastes einschließlich des Marstalls, und drittens für die Verwaltung des Vermögens der Königin.

Vom Memorial des Pyrenees wird ein Schreiben aus Barcelona mitgetheilt, wonach die Königin Christine dort erwartet werde und beabsichtigen solle, nach Rom zu gehen.

Großbritannien und Irland.

London, den 6. Nov. Eine Deputation des westindischen Comité's hat Lord John Russel über die kommerziellen Verhältnisse der Kolonieen so wichtige Vorstellungen gemacht, daß er ihr versprach, die ganze Sache einem Ministerrathe mitzutheilen und ihr das Ergebniß ohne Verzug zu eröffnen.

Der Erzbischof von York, Dr. Harcourt, Primas und Metropolit von England, ist in dem hohen Alter von 90. Jahren gestorben.

Von neuen Falliments wird das von Judah Cohen und Sons, die nach Westindien Geschäfte machen, gemeldet. Die Passiva betragen 52,000 Pfd. St., wovon 8000 Pfd. gedeckt sind, und die Accepte 13,000 Pfd. Das Haus soll seine Zahlungen eingestellt haben, als es eine Unterbalanz von 2 — 4000 Pfd. bemerkte. Aus Manchester wird die Zahlungs-Einstellung von Marsland, Velt-

mann und Comp. von Manchester und Stockport gemeldet; man glaubt indeß, daß volle Befriedigung der Gläubiger stattfinden wird, da Herr Marsland (Kollege Cobden's im letzten Parlament) Privatvermögen besitzt.

Eine Versammlung der Häupter der Protektionisten ist zum 18. Nov. von Lord Stanley zusammenberufen worden, doch verwahren sich die Toryblätter dagegen, daß man darin die Absicht der konservativen Partei erblicke, den Minister in kompackter und systematischer Opposition entgegen zu treten. Natürlich würde auch unter den gegenwärtigen Umständen ein Versuch der Protektionisten, das Ministerium zu stürzen, vor Allem ihrer eigenen Partei verderblich werden.

Schweiz.

Neuenburg, den 8. Nov. In dem Augenblick, wo wir diese Zeilen schreiben, beginnt der heillose Bürgerkrieg. Die Waadtländische Division hat Befehl erhalten, vorzurücken, und besetzt heute mit 2 Bataillonen das Freiburger Städtchen Estavayer am Neuenburger See. Andere Bataillone marschiren auf der großen Straße nach Freiburg, dessen Angriff auf morgen beschlossen sein soll, indem auch eine Berner Division mit mehreren Haubitz-Batterieen von Laupen und Murten gegen die Stadt anrückt. Den neuesten Nachrichten zufolge, sind in Freiburg 5000 Mann unter guten Offizieren versammelt, und den Landsturm schätzt man auf 7000 Mann; die Hauptvertheidigungslinie der nur mit einer unbedeutenden Mauer umgebenen Stadt bilden vorgeschobene Erdarbeiten. Sofern man nicht zunächst die Einschüchterung durch ein Bombardement versuchen möchte, dürfte ein blutiger, hartnäckiger Kampf bevorstehen.

Im Berner Jura-Distrikt — der sogenannten Franches Montagnes — ist eine Bewegung gegen die Regierung ausgebrochen; es sind Freiheitsbäume errichtet, und zwei dort zusammengezogene Bataillone haben sich geweigert, zu marschiren. Andere Bataillone sind abgeschickt, um die Ordnung herzustellen.

Daß wir inmitten dieser Ereignisse hier in großer Spannung leben, in einer Spannung, die um so größer ist, da man noch nicht weiß, ob und welche Maßregeln die Tagsatzung in Erwiederung auf unsere Neutralitäts-Erklärung beschließen möchte, ist begreiflich; doch giebt uns das Bewußtsein Stärke, so gehandelt zu haben, wie es Pflicht und Ehre gebieten, und vertrauen wir überdieß, daß unser Verhältniß zu Preußen uns vor den Ausbrüchen roher Gewalt schützen werde.

(Frkf. J.) Der Beschluß der Tagsatzung vom 4. November durchzuckt wie ein elektrischer Schlag die Schweiz. Eilboten überbrachten denselben schon während der Nacht den einzelnen Ständen. Es wird nun die Mobilisirung der Truppen beschleunigt werden. Man vernimmt auch überall von neuen Aufgeboten, Beeidigungen der Truppen und Eilmärschen nach den ihnen vom Ober-Kommando zugewiesenen Stellungen in der eidgenössischen Bundes-Armee. Einzelne Gemeinden (des Kantons Zürich) haben ihren Auszügern den Sold auf $1\frac{1}{2}$ Batzen Zulage erhöht; andere, und dies ist fast allgemein, haben aus der Gemeindekasse ihren Leuten von 4 bis 14 Fr. gegeben, das katholische Laufen im Bisthum Basel sogar $17\frac{1}{2}$ Fr. Von den Rüstungen und Vorkehrungen des Sonderbundes langen die widersprechendsten Nachrichten ein. Die inneren Zeitungen erzählen von Entschiedenheit, Kampfsmuth, von Ankunft der Truppen unter Jubel und Gesang, von einem Geiste, der an die schönen Tage der Vorzeit mahnt, während dagegen mündliche Berichte von Reisenden, briefliche Korrespondenz von Muthlosigkeit, Unordnungen und allgemeiner Niedergeschlagenheit Kunde bringen. Namentlich über den Kanton Freiburg trägt man sich mit Abenteuerlichkeiten umher. Die Regierung soll in arger Klemme sein. Die Jesuiten, die derselben zusammen an drei Millionen vorgestreckt haben, sollen dieselben zurückgefordert haben. Man sagt sich eben so, daß die Regierung von Freiburg einen inneren Umschlag der Dinge nicht ungern sehen würde, um ehrenvoll einem für sie in jedem Fall verderblichen Kampfe entgehen zu können. Der Englische Gesandte soll für die im dortigen Jesuiten-Kollegium befindlichen Irländer ungehinderte Abreise ausgewirkt haben.

Heerlager Neuenegg den 7. Nov. Wir erwarten auf heute Abend den alten Heinrich Düfour nebst dem Frei-Herose. Ihm geht folgender neue Erlaß voran:

„Der Oberbefehlshaber an die Armee.

Eidgenössische Wehrmänner!

Nach der Proklamation, welche die hohe Tagsatzung selbst an Euch richtete, habe ich in diesem feierlichen Augenblick nur noch wenige Worte an Euch zu sprechen:

Ihr seid berufen, den Beschlüssen unserer obersten Bundesbehörde Vollziehung zu verschaffen und werdet zu diesem Ende bald Eure Quartiere verlassen.

Es hat diese hohe Behörde das vaterländische Banner entfaltet, um das sich alle Eidgenossen schaaren sollen. Vergesset nie, daß es Eure heiligste Pflicht ist, dieses Banner mit aller Macht und mit Eurem Herzblute zu vertheidigen.

Das Vaterland ruft Eure Mitwirkung und die Kraft Eurer Arme an, und fordert Euch auf, einem Zustand von Mißbehagen und Beunruhigung ein Ende zu machen, der nicht länger andauern darf, wenn die Schweiz nicht ihrer Auflösung entgegen gehen soll. Das Vaterland zählt auf Eure Hingebung und Ihr werdet seine Erwartung nicht täuschen.

Wehrmänner! Ihr müßt aber aus diesem Kampf nicht nur siegreich, sondern auch vorwurfsfrei hervorgehen. Man soll nachher von Euch sagen müssen, daß Ihr überall, wo es Noth that, wacker gekämpft, aber auch wieder Euch menschlich und großmüthig gezeigt habt. Ich stelle daher unter Euren besondern Schutz die Kinder, die Weiber, die Greise und die Diener der Kirche. Wer seine Hand an Wehrlose legt, entehrt sich selbst und befleckt seine Fahne. Gefangene und Verwundete verdienen um so mehr Euer Mitgefühl, als schon viele von Euch mit denselben zusammen im eidgenössischen Dienst gestanden haben.

Ihr werdet nirgends nutzlose Zerstörungen auf den Feldern anrichten und geduldig die augenblicklichen Entbehrungen zu ertragen wissen, welche die Jahreszeit mit sich bringt und die eintreten werden, wenn auch alles aufgeboten wird, um Euch dieselben zu ersparen.

Eure Anführer werden alle Beschwerden mit Euch theilen; hört auf ihre Stimme und befolget das Beispiel, das sie Euch geben werden. Es liegt oft mehr Verdienst darin, die Mühseligkeiten und Entbehrungen des militairischen Lebens mit Geduld zu ertragen, als seinen Muth auf dem Schlachtfeld zu entfalten.

Wenn aber alles erfolgt, wie ich es hoffe, so kann der Feldzug, den wir vorhaben, nicht lange dauern, und Ihr werdet mit dem schönen Bewußtsein in Eure Heimat zurückkehren, eine hohe Pflicht erfüllt und dem Vaterland den wichtigen Dienst geleistet zu haben, daß es sich wieder in einer Stellung befindet, in welcher es, wenn es Noth thut, seine Unabhängigkeit und seine Neutralität mit Nachdruck behaupten kann. Bern, den 5. November 1847.

Düfour, Oberbefehlshaber der eidgenössischen Armee."

Italien.

Rom, den 2. Nov. Unter unserer Nationalgarde befindet sich auch der 85jährige Fürst Corsini, welcher letzthin an der Spitze seines Bataillons zu Fuß mit demselben den mehrstündigen Weg nach der Via Appia zurücklegte. Der Fürst Torlonia, welcher zum Hauptmann gewählt worden war, ist als Gemeiner, der Fürst Borghese als Korporal eingetreten. Künftighin ist übrigens jede solche Vereinigung verschiedener Bataillone, wie die an der Via Appia, untersagt worden, weil dabei Ungehörigkeiten vorkamen, so daß ein Bataillonschef zur Unterdrückung der Toaste die Trommeln wirbeln ließ.

Florenz, den 4. Nov. Heute um 1 Uhr Nachmittags hat eine Demonstration vor dem Palaste des Sardinischen Gesandten stattgehabt. Man zog dahin mit Fahnen und Trommeln und brachte dann die Vivas: Carlo Alberto, Independenza italiana, Libertà Lega italiana, Principi regeneratori; Leopoldo II. und Pio IX. fehlten natürlich nicht, eben so wenig la guardia Nazionale! Wo der Zug mit den Freiheitsfahnen an den Wachen vorbei ging, traten diese ins Gewehr und erzeigten den Fahnen die militärische Ehre mit Trommelschlagen. Auch die Fahne Ferruccio war dabei.

Modena, den 29. Oktbr. Se. Kaiserl. Hoheit der regierende Herzog ist von der nach Wien unternommenen Reise am 28. Oktober Abends in der Hauptstadt seiner Staaten wohlbehalten wieder zurückgekehrt.

Die Herzoglich Modenesischen Truppen und Behörden haben, so wie früher vom Gallikanischen, nunmehr auch vom Gebiete von Montignoso Besitz ergriffen.

Rußland und Polen.

Warschau. — Der Bischof von Kalisch hat an die drei Consistorien seines Sprengels folgendes Aktenstück erlassen: „Ungeachtet der bereits von uns im Auftrage der Regierungskommission für innere und geistliche Angelegenheiten erlassenen Verordnung, wonach keine Vereine zur Unterdrückung der Trunksucht durch Eidesabnahme stattfinden sollen, ist uns soeben ein Reskript von derselben Commission in Betreff des unstatthaften Verfahrens mancher Geistlichen zugegangen, die, anstatt das Volk auf dem Wege des Unterrichts, der Ueberzeugung und Aufklärung von der Trunksucht abzuhalten, gleichsam zum Zwang ihre Zuflucht nehmen und einen Eid und die eigenhändige Unterschrift auf die vom Volke geleisteten Versprechungen verlangen. Bezug nehmend auf das wiederholte Reskript tragen wir unsern Consistorien auf: 1) daß sie geeignete Schritte thun, um das Volk von der Ablegung des Mäßigkeitseides zu befreien, und wenn dieser schon geleistet worden, dann soll das Gelübde (Votum) bei der Beichte in Gebete umgewandelt werden, wenn Jemand es verlangt; 2) sollten sich bei einem Geistlichen Bücher befinden, welche Unterschriften derjenigen Personen enthalten, die das Gelübde der Mäßigkeit abgelegt, so sollen die Consistorien dieselben abnehmen und an uns sofort befördern; von nun an werden die Consistorien via cursoria durch die Bücher der Dekane den Welt- und Klostergeistlichen anbefehlen, daß keiner bei der strengsten Verantwortung und Strafe sich unterfange, Mäßigkeitsvereine einzuführen; das Volk soll nur durch Unterricht und Beispiel von der Trunksucht zurückgeführt werden. (Gez.) W. Tomaszewski, Bischof von Kalisch. Skupienski."

In der Deutschen Zeitung heißt es vom Neckar: „Erst vor kurzem äußerte Kaiser Nikolaus bei einer den Livländischen Deputirten gegebenen Audienz, wobei die verfassungswidrigen Kreuzzüge gegen die lutherische Kirche, das Deutschthum und überhaupt die Russificirungsplane in den Russischen Ostseeprovinzen zur Sprache kamen, folgende eine neue Kaiserliche Verheißung begründende Worte: „So lange ich auf dem Throne bin, verspreche ich Ihre Privilegien aufrecht zu erhalten, und für den da — der Kaiser zeigte auf den anwesenden Thronfolger — stehe ich ebenfalls." Seit dieser Zeit werden im grellen Widerspruche mit dem Kaiserlichen Wort und den Privilegien der Ostseeprovinzen, die in ihrer Bündigkeit keines neuen Pfeilers bedürften, die Russificirungsplane mit neuem, maßlosem Eifer fortgesetzt."

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Der Staatsrath Hoffmann, ein durch die gediegensten Kenntnisse wie durch die Trefflichkeit seines Charakters ausgezeichneter Mann, ist Mittags den 12. d. M. mit Tode abgegangen. Er hatte ein hohes Alter erreicht und starb in Folge eines vor längerer Zeit erlittenen Schlag-Anfalles.

Berlin. Ueber den plötzlichen Tod des Geh. Medizinalraths Prof. Dieffenbach erfahren wir von einem Augenzeugen Folgendes: Er hatte vorher an einem Kranken eine Pulsadergeschwulst glücklich operirt, und war jetzt im Begriffe

(Beilage.)

seinem Auditorium, aus etwa 50 angehenden Aerzten und einem Französischen hierher gesandten berühmten Arzte bestehend, zu erklären, daß die Operation nothwendig gewesen, da im Unterlassungsfalle die Krankheit todbringend geworden wäre. Dem fremden Arzte wiederholte er seine Worte in Französischer Sprache, wobei er sich, sichtlich schwach, auf das Sopha niederließ. Er hatte aber noch kaum ausgesprochen, als er zurücksank, noch den Schrei „Ach“ ausstieß, und die Augen erhob, die sich alsdann gleich für immer schlossen. Der Hilfsarzt Angelstein wandte natürlich alle Belebungsversuche an, aber vergeblich. Der Aderlaß ergab keinen Tropfen Blut und die eisige Kälte des Körpers verblieb. Der berühmte Operateur soll, der Behauptung seiner Schüler zufolge, 5 bis 6000 Menschen durch Operation Leben und Gesundheit gerettet haben. Obgleich Herr D. eine jährliche Einnahme von 18,000 Thlrn. gehabt haben soll, so hinterläßt er doch nicht viel Vermögen, denn er war sehr wohlthätig und pflegte viel zu reisen. Herr D. soll, wie man von anderer Seite sicher, erfährt, seinen Tod jedoch prägnosticirt haben, denn er litt an einem Herzübel, wovon er keine Mittheilung machte, sich aber oft im Stillen zur Ader ließ. Einem Ministerialrescripte zufolge ist das Dieffenbachsche Klinikum bis auf Weiteres Hrn. Angelstein übergeben.

Der mit großem Verlangen erwartete zweite Band von A. v. Humbold's Kosmos ist so eben erschienen. Es würde eine Vermessenheit sein, über ein so reichhaltiges Werk mehr als das allgemeine Urtheil aussprechen zu wollen, daß der zweite Theil desselben dem ersten nicht allein an Interesse nicht nachsteht, sondern für den größeren Leserkreis vielleicht noch mehr Anziehendes haben dürfte. Eine Uebersicht des Inhalts beider Bände, am Ende des zweiten gegeben, wird besser, als Alles, von der Fülle der Belehrung einen Begriff geben, welche in dem Werke sich darbietet. Während der erste Band, in seinen verschiedenen Abtheilungen, Betrachtungen über die Verschiedenheit des Naturgenusses und ein großartiges Naturgemälde enthält, giebt der gegenwärtig erschienene, zweite Band zuerst eine Uebersicht der Anregungsmittel zum Naturstudium, durch dichterische Naturbeschreibung, Landschaftsmalerei und die Cultur exotischer Gewächse, während die zweite Haupt-Abtheilung, die Geschichte der physischen Weltanschauung, Hauptmomente der allmäligen Entwickelung und Erweiterung des Begriffs vom Kosmos, als innere Naturgrenzen, enthält. Diese Geschichte geht zugleich mit der politischen Welt-Entwickelung Hand in Hand. Nachdem in der ersten Abtheilung das Mittelmeer als Ausgangspunkt der Versuche ferner Schifffarth gegen Nordost, gegen Süd und West betrachtet worden, geht der Verfasser zur Betrachtung der Feldzüge der Macedonier unter Alexander über, betrachtet dann die Zunahme der Weltanschauung unter den Lagiden, die Römische Weltherrschaft, den Einbruch des Arabischen Volksstammes, die Zeit der großen oceanischen Entdeckungen (Columbus, Cabot, Gama, „die reichste Fülle des Materials zur Begründung der physischen Erdbeschreibung wird den westlichen Völkern Europas dargeboten“), sodann die Zeit der großen Entdeckungen in den Himmelsräumen, und schließt mit der Betrachtung der Vielseitigkeit und innigeren Verkettung der wissentschaftlichen Bestrebungen in der neuesten Zeit. „Die Geschichte der physischen Wissenschaft schmilzt allmälig mit der Geschichte des Kosmos zusammen.“ Um einen Begriff von der Reichhaltigkeit auch dieses Bandes zu geben, werden diese wenigen Zeilen hinreichen; eben so wohl aber auch das Erstaunen über die Lebendigkeit erregen, mit welcher, auf einer bedeutend vorgerückten Stufe des Alters stehend, unser berühmter Landsmann das Material zu einem solchen Werke zu bewältigen und in eine, den Forderungen der Wissenschaft, wie der Sphäre der allgemeinen Bildung gleich zusagende, Form zu bringen wußte!

Am 28. Nov. wird in Frankfurt a. M. ein großes Freimaurer-Fest Statt finden. Die dortige, meistens aus jüdischen Mitgliedern bestehende Loge „Zum Adler“, welche seit funfzehn Jahren unter der Constitution des „Großen-Orients“ von Frankreich arbeitete, ist bei letzterem um Entlassung eingekommen, um in der Folge unter der Verfassung einer deutschen Mutterloge zu wirken. Die „Große Loge“ in Hamburg hat dieselbe nun in ihren Bund aufgenommen, und so findet die Installation an oben genannten Tage in Frankfurt Statt. Aus der Nähe und Ferne werden dieser Feierlichkeit, die sehr großartig zu werden verspricht viele Angehörige des Freimaurerthums beiwohnen. Die Einweihung der Loge in Karlsruhe wird ebenfalls demnächst vorgenommen werden.

Frankfurt. — Aus Wiesbaden ist ein Herzogl. Nassauischer Rechnungskammer-Rath, der jährlich 3000 G. Gehalt bezog, mit 170,000 G. Schuldenlast verschwunden und hat Frau und Kind zurückgelassen.

Die Verhandlungen des Polen-Prozesses.

Sitzung vom 11. November 1847.

226. Theophil v. Skrzycki, 32 Jahr alt, Unteroffizier im stehenden Heere. Er erhielt schon 1844 Kenntniß von der Verschwörung und machte seinem Feldwebel Zabicki und seinem Hauptman v. Wedell Anzeige. Diese beauftragten ihn, unter dem Schein, als wolle er beitreten, weiter zu forschen. Anfangs that er dies auch und denuncirte mehrere der Angeklagten. Bald unterließ er dies und spielte nach dem von ihm in der Voruntersuchung abgelegten umfassenden Geständnisse selbst eine wirklich thätige Rolle bei der Verschwörung. Namentlich trat er in eine enge Verbindung mit Lipinski, von welchem er genaue Aufschlüsse über die Verschwörung erhalten haben will. Lipinski soll ihm sogar mitgetheilt haben, nicht blos in Polen seien Vorbereitungen zum Aufstande getroffen, sondern auch in Breslau, Königsberg und in Berlin; diese Nachrichten hätten Emissaire mit nach Posen gebracht. Am 10. Novbr. sollten sie wieder in Posen zusammenkommen, um über die Zeit des Aufstandes zu berathen. Dann sollten überall Abtheilungen von 30 bis 40 Mann gebildet werden, welche auf verschiedenen Punkten die Truppen angreifen, die Brücken abbrechen, auch die Brunnen vergiften sollten; gleichzeitig sollten in Posen die Offiziere gefangen genommen, die Wachen aufgehoben und das Fort Winiary überrumpelt werden. Waffen seien genug in den Zeughäusern, wohl gegen 30,000 Gewehre und 30 bis 31 Wallbüchsen, die ihnen in die Hände fallen würden; auch in den kleinen Städten seien Vorräthe an Waffen und Pulver, und wenn dies nicht ausreiche, werde die Sense helfen. Mannschaften würden ihnen in den ersten drei Tagen so viel zuströmen, daß man sich mit ihnen keinen Rath wissen werde. Denn die jetzige Revolution sei Sache des ganzen Volkes; sie dürfe nicht mehr den Edelleuten überlassen werden, welche sie früher verrathen hätten, sondern Alle, Bürger und Bauern, müßten daran Theil nehmen und es werde später kein Unterschied der Stände stattfinden. Mit Lipinski, dem Müller Eßmann, dem Unteroffizier Konkiewicz will der Angeklagte auch häufig in der Koszkowskischen Weinstube in Posen, zur Besprechung ihrer revolutionairen Pläne, Zusammenkünfte gehabt haben. Insbesondere aber will er an den revolutionairen Umtrieben des Mitangeklagten Schlossers Lipinski thätigen Antheil genommen haben. Am 21. Oktbr. 1845 erhielt er auf sein Gesuch einen sechstägigen Urlaub, um seine Schwester und einen Bekannten zu besuchen. Lipinski beabsichtigte um dieselbe Zeit eine Reise nach Adelnau und Krotoschin anzutreten, um sich nach dem Stande der Verschwörung in dortiger Gegend zu erkundigen. Obschon der Angeklagte diesen Zweck der Reise des Lipinski kannte und namentlich wußte, daß Lipinski mit einem Emissair aus Posen, der Bärtige genannt, in Adelnau zusammentreffen wollte, so ging er doch auf den Vorschlag ein, die Reise mit Lipinski zusammen zu machen. Beide traten am 21. Oktbr. die Reise gemeinschaftlich an. Da bei dieser Reise die meisten der noch folgenden Angeklagten betheiligt sind, so erscheint es zweckmäßig, dieselbe hier speziell zu verfolgen. Es stützt sich auch hier alles auf die früheren Geständnisse der Angeklagten. Sie nahmen ihren Weg über Kleszczewo, wo sie übernachteten und über Boguszyn, fuhren dann am 23. Oktober über Mieszkowo, Jarocin, Dobrzyce, Raszkow und Ostrowo nach Adelnau. In Raszkow traf Lipinski mit den Mitangeklagten Lehrer Okulicki und Bürger Kocinski aus Adelnau zusammen, welche schon mit ihm bekannt zu sein schienen. Mit Ersterem sprach er über die erwartete Ankunft des Emissairs, und daß er von diesem wichtige Nachrichten erwarte. In Adelnau, wo sie übernachteten, gesellte sich ein Bekannter des Krzyżanowski, der Mitangeklagte Füselier Kudlicki aus Krotoschin, zu ihnen, der bereits für die Verschwörung gewonnen war; auch Kocinski kam wieder zu ihnen nach dem Gasthofe. Sie unterhielten sich hier von der bevorstehenden Revolution, von den Bestrebungen Ronge's und Czerski's, und wie solche für die Verschwörung günstig wirkten. Auch der Angeklagte nahm an diesen Gesprächen Theil und erzählte von der grausamen Behandlung der Polen in Rußland. Von Adelnau, wo Lipinski längere Zeit vergeblich auf den Brodacz gewartet hatte, machte Kudlicki mit ihnen die Reise über Sulmierzyce nach Krotoschin. In Sulmierzyce kehrten sie in einem Gasthofe ein. Bald nach ihrer Ankunft kamen die Mitangeklagten Lehrer Graffstein und Bartosiewicz dorthin, welche Kudlicki aufgesucht hatte, und ihnen folgten noch einige andere Bürger. Da sie sich aber in dem Gasthofe nicht ungestört über die revolutionairen Pläne unterhalten konnten, so begaben sie sich in die Wohnung der Lehrer Graffstein und Bartosiewicz, wo sie zu Abend speisten und übernachteten. Am folgenden Tage, den 25. Oktober, fuhren sie nach Krotoschin. Auf dem Wege dorthin brachte Lipinski das Gespräch auf die projektirte Ueberrumpelung der Feste Winiary bei Posen und äußerte dabei, daß das Schwierigste des ganzen Unternehmens dem Angeklagten übertragen worden sei. Der Angeklagte will darauf auch einen Plan entworfen haben, wie das Fort Winiary zu nehmen sei. Am Abend des Ausbruchs des Aufstandes sollten sich 100 für die Verschwörung gewonnene Leute in den Gebüschen bei den Eingangsthüren der Festung verstecken. Alsdann sollte ein Soldat betrunken gemacht und mit Blut besudelt werden, als ob er den Blutsturz gehabt. Auf die Meldung dieses Ereignisses werde man sogleich das Festungsthor öffnen, um den schwer Erkrankten in das Lazareth zu bringen. In diesem Augenblicke sollten die in dem Gebüsch versteckten Leute sich auf die Wache stürzen und diese entwaffnen; demnächst sollten sie in die Kaserne eilen, sich der dort auf dem Corridor stehenden Gewehre bemächtigen, worauf die entwaffneten Soldaten sich ergeben, oder über die Klinge springen müßten. In dem Gasthof, in welchem die Reisenden abgestiegen waren, kam, außer anderen Personer, auch der Mitangeklagte Realschüler Szymanski, welchen Kudlicki und Krzyżanowski geholt hatten. Lipinski sprach auch hier von den Vorbereitungen zu dem Aufstande und alle Anwesenden nahmen an dem Gespräche Theil. Von Krotoschin kehrten sie endlich über Koźmin, Santomyśl und Kurnik nach Posen zurück, wo sie am 26. Oktober Nachmittags anlangten. Auch von dieser Reise und den Vorfällen auf derselben unterließ der Angeklagte, der Obrigkeit Anzeige zu machen, obschon der Feldwebel Zabicki ihn nach der Rückkehr zu ferneren Mittheilungen aufforderte. Der Angeklagte setzte vielmehr seinen Verkehr mit dem Lipinski in der gewohnten Weise fort, bis dieser am 8ten November 1845 verhaftet wurde. Fünf Tage später erfolgte auch die Verhaftung des Angeklagten.

227. Stanislaus Kudlicki. Er ist am 16. November 1822 geboren, katholisch und der Sohn des Kaufmann Vincent Kudlicki zu Grabow. Er besuchte die katholischen Gymnasien zu Breslau und Posen bis Secunda und widmete sich dann der Landwirthschaft. Zu Michaelis 1814 wurde er zum Militair ausgehoben und in das zu Krotoschin garnisonirende Füselier-Bataillon des 6. Infanterie-Regiments eingestellt, ist aber wegen der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung aus dem Soldatenstande entlassen worden. Im Oktober 1845 befand sich der Angeklagte auf einer Urlaubsreise zu Adelnau. Hier traf er, wie schon oben bei Skrzycki erörtert ist, mit Lipinski und Skrzycki zusammen. Nach dem von ihm in der Voruntersuchung abgelegten Geständnisse hat er mit beiden, damals sich über die Interessen der Revolution verständigt. Er hat sich sogar auf die Einladung Lipinski entschlossen, mit ihnen weiter nach Krotoschin zu fahren. Eben so ist bereits bei Skrzycki erwähnt worden, wie der Angeklagte in Sulmierzyce, über welche Stadt sie ihren Weg auf sein Verlangen genommen hatten, den Lehrer Graffstein aufsuchte und ihn und

den Bartosiewicz dem Lipinski zuführte. Von Sulmierzyce fuhren sie am folgenden Tage nach Krotoschin Hier führte ihm der Angeklagte den ihm bekannten Realschüler Szymanski zu. Er zeigte zugleich nach seinem Geständniß in der Voruntersuchung den Andern, wo sich das Depot der Waffen der Landwehr befinde, und besprach mit Lipinski, wie man sich dieser Waffen bemächtigen könne. Als endlich Lipinski mit seinen Begleitern sich anschickte, Krotoschin zu verlassen, soll er den Angeklagten bei der Hand ergriffen und verlangt haben, daß er schwören solle, nichts zu verrathen.

228. Johann Poturalski. Er ist zu Posen geboren, machte im Jahre 1830 den Polnischen Revolutionskrieg mit, und betreibt seit 1839 das Fleischergewerbe in seiner Vaterstadt. Er gehört dem ersten Aufgebot der Landwehr an. Der Angeklagte hat in der Voruntersuchung ein Geständniß dahin abgelegt: Bereits im Monat Mai 1845 forderte der Mitangeklagte Schlosser Lipinski ihn auf, daß er ihn in seiner Wohnung besuchen möge. Poturalski folgte dieser Einladung. In der Wohnung des Lipinski traf er dessen Bruder, den Mitangeklagten Bäcker Lipinski, noch einige andere Bürger und einen Gymnasiasten. Man sprach von Czerski und der durch sein Auftreten hervorgerufenen Aufregung, und der Schlosser Lipinski zeigte ihnen Carrikaturen von Ronge und Czerski. Der Gymnasiast zog nun ein Buch aus der Tasche und las aus demselben etwas vor, wie durch Czerski die katholische Kirche unterdrückt werde, und es zum Kriege kommen könne. Hierauf forderte der Schlosser Lipinski die Anwesenden auf, zu beschwören, daß, wenn eine Revolution ausbrechen werde, sie an derselben Theil nehmen und treue Anhänger der Revolution sein wollten. Einer der Anwesenden weigerte sich, sich eidlich zu verpflichten, und auch der Angeklagte will sich schnell entfernt haben, um nicht schwören zu müssen. Später suchte Lipinski ihn noch mehrere Male zum Beitritt zu überreden. Er theilte ihm auch mit, daß er selbst eine Reise in den Oborniker Kreis übernommen habe, um Theilnehmer zur Revolution zu gewinnen. Er habe auch schon viele Sensen für die Revolution gefertigt. — Die Anklage will zwar den Poturalski nicht selbst der Theilnahme an der Revolution bezüchtigen, aber sie macht demselben den Vorwurf, daß er von seiner bestimmten und zuverlässigen Kenntniß von der Existenz einer hochverrätherischen Verschwörung keine Anzeige gemacht habe. — Alle drei Angeklagten nehmen ihre früheren Geständnisse, welche ihnen vom Polizei-Direktor Duncker theils durch Drohungen, theils durch Versprechungen abgelockt sein sollen, heute zurück. Sie geben zu, mit Lipinski bekannt zu sein und auch mehrfach über religiöse Angelegenheiten gesprochen zu haben, von einer Revolution und dem eidlichen Beitritt zu einer solchen wollen sie aber nichts wissen. Nr. 226. und 227. geben namentlich zu, mit Lipinski gereist zu sein, es soll sich das nur zufällig gefügt haben, und es soll auf der Reise nichts Verdächtiges vorgefallen sein. — Mit dem Verhör mit dem Schlosser Lipinski schließt hierauf die Sitzung. Da dasselbe aber nicht völlig zu Ende gebracht wird, so behalten wir uns die vollständige Mittheilung desselben für das nächste Referat vor. (Voss. Ztg.)

Theater im Schloß zu Posen für die Armen.

Dienstag den 16ten November.

1) Ein Geständniß, oder: Artikel 213. des bürgerlichen Gesetzbuchs; Lustspiel in 1 Akt aus dem Französischen.

2) Ein Mann, der ausgeht; Lustspiel in 2 Akten aus dem Französischen.

Anfang präcise 7 Uhr.

Billets à 1 Rthlr. sind in der Mittlerschen Buchhandlung zu haben. Am Eingange findet kein Billetverkauf Statt.

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landesgericht zu Bromberg

Das im Wągrowiecer Kreise belegene adlige Gut Miloslawice No 13., landschaftlich abgeschätzt auf 117,826 Rthlr. 22 Sgr. 10 Pf., soll

am 22sten März 1848 Vormittags um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe, Hypothekenschein und Kaufbedingungen können in der Registratur eingesehen werden

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, als:

1) der Wilhelm Kubicki zu Breslau,
2) der Pächter Joseph von Potocki,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu Posen.
Erste Abtheilung.
Den 10. September 1847.

Das Grundstück der Ricke und Hanne Geschwister Bück zu Posen St. Adalbert No. 124., abgeschätzt auf 18,700 Rthlr. 7 Sgr. 5 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 28sten April 1848 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die öffentlichen Vorträge des naturwissenschaftl. Vereins finden vom 17. dieses Monats an jedem Mittwoch um 5 Uhr Nachmittags im Hörsaale der Königl. Luisenschule statt. — Eintrittskarten sind in der Buchhandlung des Herrn Heine zu haben.

IV. literar. Vorlesung in der Luisenschule erst Dienstag den 23sten November.

Auktion.

Donnerstag den 18ten November Vormittags von 10 Uhr ab sollen im Auktions-Lokal Friedrichsstraße No 30. mehrere Möbel, wobei ein gut erhaltenes Sopha und 6 Stühle mit Roßhaaren, ein Schreibsecretair von Mahagoni rc., ein Tafel-Fortepiano von $5\frac{1}{2}$ Octaven, eine Kartoffelschneide-Maschine, mehrere geschliffene Glas-Sachen von weißem und buntem Glas nebst verschiedenen andern Gegenständen gegen baare Zahlung versteigert werden. Anschütz.

Zehn Gulden Obligations-Loose

des vom **„Vereine deutscher Fürsten und Edelleute"** unter solidarischer Verbindlichkeit der Mitglieder desselben, bei den Häusern **Ph. Nic. Schmidt** und **L. H. Flersheim** in Frankfurt aufgenommenen Anlehens von **Fl. 1,200,000**, womit in halbjährigen Verloosungen die Hauptgewinne von **Floren 25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 14,000, 13,000, 12,000, 11,000, 10,000** rc. rc. zu erlangen stehen, und deren Betrag jedenfalls mit Verzinsung zurückbezahlt wird, sind in einzelnen Stücken (Pläne gratis) à **Fl. $10\frac{1}{2}$** oder **Thlr. 6** pr. Cour. (in Partieen coursmäßig) gegen portofreie Anschaffung des Betrags zu erhalten bei

J. N. Trier & Comp.,
Bankiers in Frankfurt a. M.

N. S. Zur Bequemlichkeit des Publikums ist ein Plan dieses Anlehens bei der Expedition dieser Blätter zur Einsichtnahme aufgelegt.

Die Prämien-Anleihe
des
Grossherzogl. Badischen Staates
über eine Summe von Vierzehn Millionen Gulden,

aufgenommen zur Erbauung der Eisenbahnen, **ist vertheilt in 400,000 Original-Loose,** jedes à 20 Thlr. Pr. Ct., und wird aus den Einkünften wieder getilgt. — **Die Tilgung geschieht mittelst Prämien-Verloosungen,** welche aus obigem Capital, Zinsen und Zinseszinsen bestehend, zusammen **30 Millionen 261,495 Gulden betragen** und in nachfolgende einzelne Prämien oder Gewinne vertheilt sind, nämlich: **14**mal **50,000** Gulden, **54**mal **40,000**, **12**mal **35,000**, **23**mal **15,000**, **2**mal **12,000**, **55**mal **10,000**, **40**mal **5000**, **2**mal **4900**, **58**mal **4060**, **366**mal **2000**, **1944**mal **1000**, **1770**mal **250** u. s. w.

Der geringste Gewinn, den jedes Loos, wenn es jetzt gezogen wird, erhalten muß, ist 24 Thlr. Pr. Ct., und dieser geringste Gewinn **steigert sich bei den spätern Ziehungen** bis auf 36 Thlr. Preuß. Cour.

Die bevorstehende nächste Verloosung findet am 30. November 1847 statt.

Hierzu sind **Original-Loose** jederzeit **billigst** durch das unterzeichnete Handlungshaus zu beziehen; wer aber beabsichtigt, Loose von uns zu kaufen und sie nach der Ziehung wieder an uns zurückzuverkaufen, braucht nur 1 Thlr. Pr. Ct Daraufgeld an uns einzusenden; desgleichen für vier Ziehungen $3\frac{1}{2}$ Thlr. Preuß. Cour.

Plan und Auskunft werden von uns gratis ertheilt, können auch bei der Expedition dieses Blattes eingesehen werden.

Auch wünschen wir noch in einigen Gegenden achtbare und solide Männer mit dem Verkauf zu beauftragen; wer dazu geneigt ist, beliebe uns sein Anerbieten schriftlich zu machen.

J. Nachmann & Söhne,
Banquiers in Mainz am Rhein.

Die allgemeine Preußische Alter-Versorgungs-Gesellschaft,

concessionirt durch die Allerhöchste Genehmigungs-Urkunde vom 28sten Februar 1845,

übernimmt jederzeit Anträge auf Versicherungen von bald oder später zu beziehenden Pensionen von Personen jedes Lebensalters an und ertheilt den das 50ste Lebensjahr zurückgelegt habenden Personen gegen die erforderliche Kapitalseinlage die erste halbjährige Pensionsrate pränumerando vom 2ten Januar 1848. Nähere Auskunft über die Art der Betheiligung und den Stand der Gesellschaft wird jederzeit bereitwillig ertheilt in dem Haupt-Agentur-Bureau zu Posen, Friedrichsstraße Nro. 30., und von den Special-Agenten:

1) Zu Rawicz, J. P. Ollendorf.
2) = Krotoschin, Rosenstein.
3) = Kempen, G. J. Fränkel.
4) = Ostrowo, M. Berliner.
5) = Wreschen, Buchhändler Kantrowicz.
6) = Grätz, E. Boehme.

Markt No. 62.

werden, um schnell zu räumen, die bestgestickten Mullkragen à 5 Sgr., Chemisetre's à 10 Sgr., feine Fr. Handschuhe und Cravattentücher à $7\frac{1}{2}$ Sgr., so wie sämmtliche Damenputz-Artikel zu noch nie so billig gewesenen Preisen verkauft.

Den 17ten November trifft ein großer verdeckter Möbelwagen hier ein bei Herrn S. A. Danziger, Markt 46., der Retour-Ladung nach Berlin annimmt.

Dümke,
Möbelfuhrherr aus Berlin.

Dienstag den 16ten November im Saale des

Bazar

Großes Abend-Konzert

des Musik-Direktors Fr. Laade mit seiner Kapelle aus Berlin. Anfang um 7 Uhr.

Es wird höflichst gebeten, nur im Nebensaale zu rauchen.

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 15. November 1847. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Sgr.	Pf.	Preis bis Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	2	15	7	2	25	7
Roggen dito	1	23	4	1	27	9
Gerste	1	23	4	2	2	3
Hafer.	—	27	9	1	3	4
Buchweizen	1	14	5	1	23	4
Erbsen	1	23	4	2	11	1
Kartoffeln	—	20	—	—	24	5
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	27	6	1	—	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	5	—	—	6	—	—
Butter das Faß zu 8 Pfd.	2	—	—	2	5	—